

Der lebendige Glaube an Christi Erlösung rechtfertigt

Verkündigungsbrief vom 25.06.1995 - Nr. 24 - Gal 3,26-29
(12. Sonntag im Jahreskreis)

Glaubensbrief - Sonderblatt Nr. 24-1995

(Der Name des Verfassers (Katholischer Priester) wird zum Schutz seiner Persönlichkeit nicht bekanntgegeben)

Nachdem Paulus die Christen in Galatien verlassen hatte, richteten judenchristliche Lehrer durch ihre Behauptungen großes Unheil an. Sie kämpften in den galatischen Gemeinden gegen Paulus und seine Autorität, indem sie lehrten, die Christen könnten die ewige Seligkeit nur erlangen, wenn sie sich nach jüdischem Gesetz beschneiden ließen und die jüdische Thora annehmen würden.

- Um diesen Irrtum schneller und wirkungsvoller zu verbreiten, setzten sie das Ansehen des hl. Paulus herab. Man wollte den Vorkämpfer für die Freiheit des Evangeliums ausschalten. Dieser Paulus habe sie, die Galater, ohne Beschneidung in die Kirche aufgenommen. Das zeige, daß er kein vollgültiger Apostel sei. Er habe seine Lehre und Sendung nur von Menschen empfangen und sein Evangelium stimme nicht mit dem der anderen Apostel überein.

Paulus erkannte sofort die Gefahr für die Galater: Glaubensabfall. Die Nachricht von den Umtrieben seiner Feinde machte ihn sehr traurig. Gegen sie wendet er sich im Galaterbrief. Er verteidigt vehement das gesetzesfreie Evangelium, indem er dessen göttlichen Ursprung begründet, seinen übermenschlichen Inhalt genau darstellt und zum sittlichen Wandel danach ermahnt. Das ist Gehalt seiner Epistel. Paulus wurde nicht von Menschen zum Apostel eingesetzt. Er verdankt seinen Apostelberuf einer unmittelbaren, göttlichen Berufung. Sie wurde ihm geschenkt vor Damaskus, als der erhöhte Christus ihm persönlich erschien, sich ihm offenbarte und ihm die große apostolische Mission für die Heidenwelt im Römischen Weltreich anvertraute. Seiner gnadenhaften Bekehrung folgte sofort die gnadenhafte Sendung.

Und was Paulus an sich selbst erfahren hat, das will er den Christen weitergeben. Nicht nur für ihn, sondern für alle Christen ist die Erlösungsgnade Christi die Quelle des Heils. Beides wurde von den gesetzesfreien Judenchristen Galatiens bestritten. Das kann Paulus nicht hinnehmen. Sein Evangelium ist die Frohbotschaft Christi, die Gott Vater durch die Auferweckung seines Sohnes bestätigt hat. Dazu gibt es keine Alternative. Und sollte ein Engel vom Himmel kommen (es wäre dann kein Engel, sondern ein Dämon) und ein anderes Evangelium verkünden, so soll er verflucht sein. Kein irdisches oder überirdisches Wesen ist dazu berechtigt.

Hier geht es um die Wahrheit Gottes, nicht um Meinungen von Menschen. Alle Geschöpfe müssen sich dem einen und wahren Evangelium des Vaters und des Sohnes im Himmel beugen. Dafür setzt sich Paulus ein wie ein Löwe. Er möchte nicht Menschen gefallen, sondern als Diener Christi Gott Vater. So verurteilt und verwirrt er aufs schärfste die falschen Lehrer. Nicht menschliche Eifersucht, sondern der glühende Eifer für Gott bestimmt seine Argumentation. Das Evangelium, das

Paulus predigt, ist nicht mittelbar, sondern unmittelbar göttlichen Ursprungs. Nicht die Engel und Moses stehen dazwischen wie im Alten Bund. Der Apostel hat es von Jesus Christus persönlich durch Offenbarung erhalten und wurde auch von diesem göttlichen Lehrmeister über seinen Inhalt belehrt.

- Dem jüdischen Advokaten und Bankier *Marie-Alhonse Ratisbonne* (1812-1884) widerfuhr eine ähnliche Gnade in der römischen *Kirche St. Andrea delle Fratte* am 20. Januar 1842, als ihm die Gottesmutter erschien und ihm die Gnade des katholischen Glaubens erwirkte. Zuvor hatte er nie ein christliches Buch gelesen, im Gegenteil: Er war voller Haß gegen den kath. Glauben. Ratisbonne wurde zum neuen Paulus des 19. Jahrhunderts. Er wurde 1847 Priester und gründete eine Niederlassung der „Priester unserer lieben Frau von Sion“ in Jerusalem, die sich die Bekehrung der Juden zum Ziel gesetzt hat. Paulus und Ratisbonne, Juden aus dem ersten und 19. Jahrhundert. Der erste durch Christus und seine persönliche Erscheinung direkt bekehrt. Der zweite durch eine Erscheinung der himmlischen Gottesmutter zu Christus und seiner göttlichen Offenbarung und Wahrheit hingeführt.

Paulus traf später in Jerusalem mit Petrus zusammen. Von ihm wollte er die Anerkennung seines Apostelamtes erlangen. Petrus hat sie ihm zuerkannt. Bei Ratisbonne im 19. Jahrhundert kam es zu einer Begegnung zwischen dem bekehrten Atheisten und *Papst Pius IX.* Beide hatten eine gegenseitige Hochachtung voreinander.

Die Parallele Paulus/Ratisbonne ist sehr interessant und eine Bestätigung für die Echtheit dieser beiden Berufungen. Zeitlich liegen sie weit auseinander. In der Sache gehören sie aufs engste zusammen. Paulus war sich bewußt, daß sein Evangelium, das er durch unmittelbare göttliche Offenbarung empfangen hatte, den Heiden das volle Heil bringe.

Um nun seinen Gegnern jeden Vorwand abzuschneiden, wollte er seine Lehre auch durch die Apostel bestätigen lassen. Deshalb besuchte er außer Petrus auch noch Jakobus den Älteren. Diesen führenden Männern legte er sein Evangelium vor. Diese anerkannten dessen Echtheit. In einem Punkt aber mußte Paulus sogar dem ersten Papst Petrus ins Angesicht widerstehen. Petrus hielt mit Heiden, die sich bekehrt hatten, in Antiochien Tischgemeinschaft. Als dann einige Judenchristen dorthin kamen, zog er sich aus Menschenfurcht von ihnen zurück. Da er das Haupt der Kirche war, zwang er durch sein Verhalten und durch sein Ansehen die Heidenchristen, sich den jüdischen Speisegesetzen zu unterwerfen, wenn sie die kirchliche Gemeinschaft mit ihrem Haupt aufrechterhalten wollten.

Gegen dieses inkonsequente Verhalten des Petrus in der Praxis erhob sich der Heidenapostel Paulus mit Recht, um die Freiheit von jüdischen Speisegesetzen für Christen zu verteidigen. Theoretisch irrte sich Petrus in dieser Sache nicht. Er blieb leider im praktischen Verhalten seiner Überzeugung nicht treu. Er folgte nur praktisch nicht der Gleichbehandlung der Juden- und Heidenchristen. Darauf machte ihn Paulus mit Recht deutlich aufmerksam. Er zeichnete sich durch liebevollen Freimut

aus. Petrus nahm den Tadel an und zeigte so eine liebevolle Demut. Beide waren einer Meinung in der Grundfrage: Nicht das mosaische Gesetz, sondern der lebendige Glaube an Christus führt zum ewigen Heil. Wer dieses Heil im Gesetz sucht, verkennt die Größe und Erhabenheit des Erlösungswerkes Christi.

Paulus kann sich wie Petrus für diese Behauptung auf die eigene Erfahrung berufen. Auch auf die Erfahrung der Galater: Sie hatten durch die Annahme des christlichen Glaubens den Heiligen Geist und seine Gnadengüter empfangen. Sie nahmen die Glaubensbotschaft an und wurden gerechtfertigt. Wollen sie nun den Glauben an Jesus Christus festhalten oder zu den Gesetzeswerken zurückkehren?

- Der Apostel erinnert sie an Abraham, den Vater des Glaubens. Er wurde weder durch die Beschneidung noch die Beobachtung des Gesetzes gerechtfertigt, sondern durch seinen Glauben an die göttlichen Verheißungen, auf deren Erfüllung er baute.

Sein Vertrauen auf die lebendige, göttliche Führung und Vorsehung war sein Heilsweg. Das bleibt maßgebend für seine Nachkommen: Die Rechtfertigung des Patriarchen durch Glaube und Vertrauen gilt für das atl. und ntl. Israel zu allen Zeiten. Durch unseren Glauben an Jesus Christus sind wir seine wahren Söhne und Töchter, werden wir zu Erben seines Segens. Kein Mensch kann die vielen Gesetze des AT erfüllen. Wer von diesem Gesetz das Heil erwartet, gerät mit der Zeit unter den Fluch der Sünde. Nur Christus kann die Menschheit und auch sein Volk Israel von diesem Fluch befreien, indem er ihn in seinem Sühnetod auf sich nimmt und ihn tilgt. Abraham erhielt von Gott den Erbsegen, lange bevor das Gesetz aufgestellt wurde.

Gottes eidliche Segenzusage war uns vermacht als göttliches Erbstück, bevor dann später das Gesetz hinzutrat. Gottes Verheißung des großen Segens geht voraus. Seine eidliche Zusicherung an Abraham und alle, die ihm im Glauben folgen, war zuerst da und bleibt das immerwährende Fundament unserer Rechtfertigung. Das Gesetz dagegen nimmt eine untergeordnete Stellung ein. Denn es veranlaßte die Mehrung der Sünden in der Welt. Das machte die Erlösung der Menschen durch Christus notwendig. Durch eine Mittelsperson, Moses, wurde die Thora übergeben.

Die Verheißung des messianischen Heiles dagegen wurde Abraham unmittelbar von Gott zuteil. Das Gesetz hatte trotzdem für eine begrenzte Zwischenzeit seinen Sinn. Es bewahrte Israel vor dem Abfall zum Heidentum. Es weckte andererseits die Sehnsucht nach dem messianischen Erlöser und bereitete so auf Christus vor. Nachdem er aber nun angekommen ist, hat es seinen Zweck erfüllt.